

als bei Fig. F, so beendet man das Ausbinden doch bei 11 und legt das freie Ende lose, ohne die Schleife aufzuziehen, um den Satz, um es dann, wie angegeben, zu befestigen.

Nun wird der Satz im Schiffe von den Wänden abgerückt und die Schnur etwas abwärts, unter die Mitte der Typenhöhe gedrückt. Versäumt man dies, so kann man bei unvorsichtigem Ausschliessen leicht Missgeschick haben.

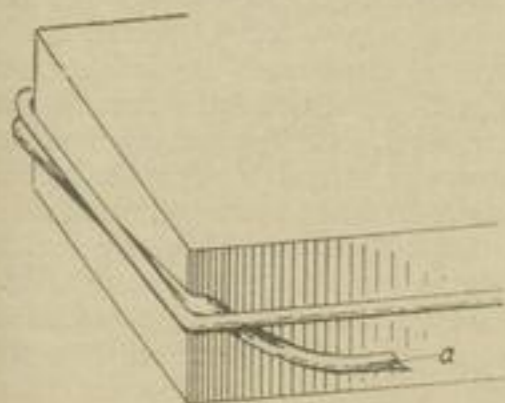


Fig. B. Einklemmen des Schnur-Anfangs a.

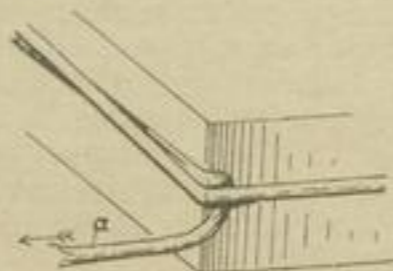


Fig. C. In die Ecke-Ziehen des Schnur-Anfangs a.

Wie schon bemerkt wurde, liegt der Grundgedanke dieses Ausbinde-Verfahrens in dem Strammhalten der Schnur während des Umlegens, sowie in dem Festhalten und der späteren Sicherung der Enden gegen Nachlassen und Aufgehen. Bei dieser Art wird die theure Schnur soweit wie möglich geschont. Legt man statt

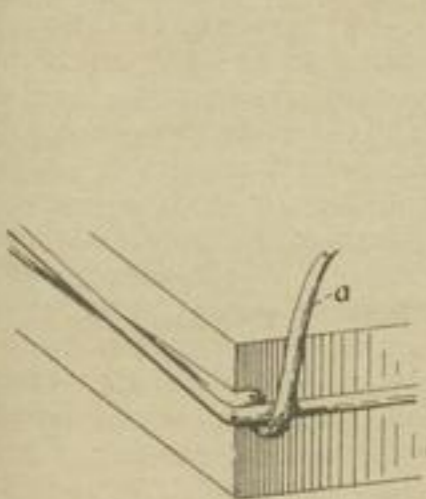


Fig. D. Hochbiegen des Schnur-Anfangs a.

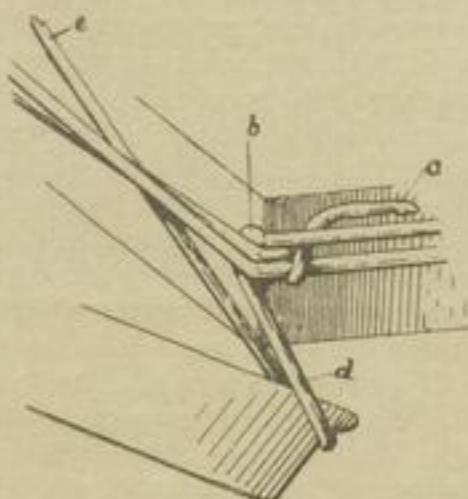


Fig. E. Befestigen des Schnur-Anfangs a und Bilden der Schleife d.

dessen die Schnur erst einmal lose um den Satz, um sie dann über die Faust gewaltsam anzuziehen, so muss sich der beste Bindfaden bei der harten Reibung über die vier scharfen Satz-kanten aufreiben.

Solche Satzkünstler, die inmitten ihrer brutalen Ausbinde-

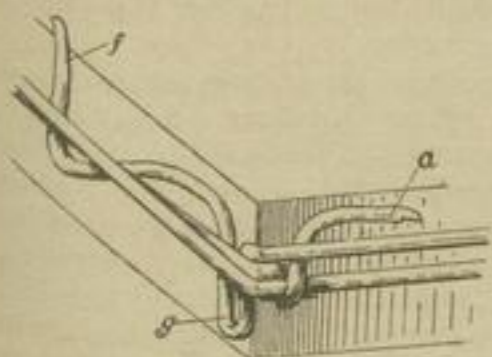


Fig. F. Verkleinern der Schleife g und Unterbringen des Restes der Schnur mit hochstehendem Zipfel f.

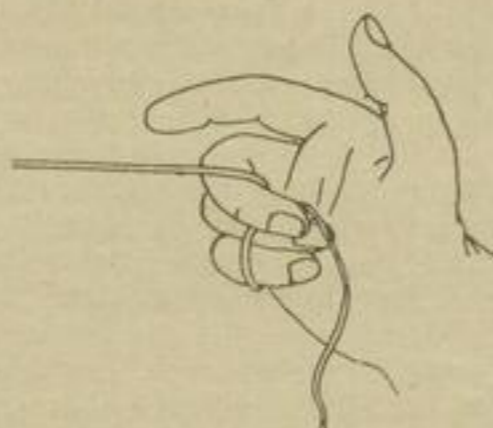


Fig. G. Schnurbremse im Innern der Hand.

weise plötzlich ein abgerissenes Ende in der Hand haben und dieses verwundert betrachten, kann man in vielen Druckereien ständig antreffen. Da ist denn begreiflicherweise sehr oft »die Schnur schon wieder alle«, und da nicht immer bereitwilligst neue geliefert wird, so müssen mehrere Enden zusammengeknotet werden, was ein arger Fehler ist. Es kommt auch vor, dass von stehbleibenden Sätzen die Schnüre abgenommen werden, was die erste und beste Gelegenheit zu Zwiebeln ist.

Das lose Umlegen und gewaltsame Nachziehen der Schnur ist in jedem Fall und auch schon deshalb ein Fehler, weil hierdurch — abgesehen von der Schnur-Abnutzung — niemals die Festigkeit erreicht wird, die man auf die angegebene Weise zu erzielen im Stande ist.

Zum »guten« Ausbinden gehört auch, dass sich der Satz, namentlich im Format in der Maschine, bequem wieder auflösen lässt. Es darf weder unter Aufhebung einzelner Formatstege nach den Angriffsenden gesucht werden müssen, noch sollen die Schnurwindungen wild übereinander liegen. Die Schnur muss sich selbst in feststehendem Format leicht und flüssig aufziehen lassen, was nur dann möglich ist, wenn man die gegebenen Vorschriften streng beachtet.

Um die Schnur während des Umlegens nach Figur A gut stramm halten zu können, ist es nützlich, das ablaufende Ende nach Figur G in der Hand zu bremsen. Durch Oeffnen oder

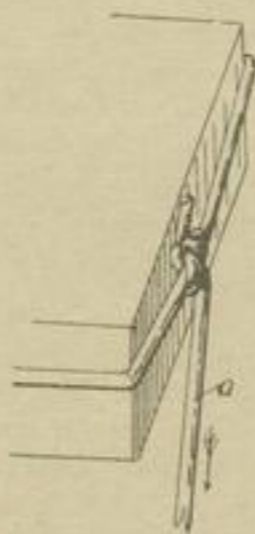


Fig. H. Anziehen der Schnur durch den Schriftgiesser.

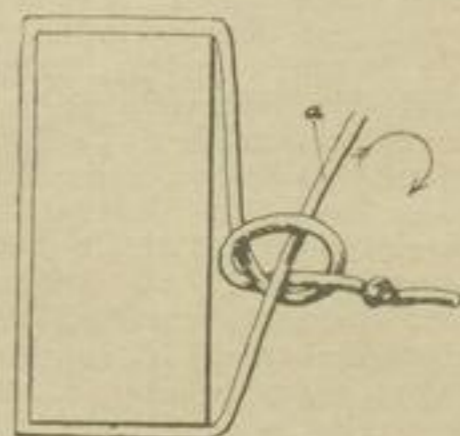


Fig. I. So bindet der Schriftgiesser aus.

Schliessen der Finger kann man jede Zugfestigkeit auf einfachste Weise erreichen.

Schriftgiesser legen die Schnur nur einmal um den Satz (Fig. I) und ziehen das Ende a (Figur H) »über die Faust« fest. Ob sich dieses Verfahren für stehbleibenden Satz empfehlen würde, ist sehr fraglich. Die Schnur kann später selten wieder gebraucht werden.

Das Gewebe des Bindfadens nimmt gern und reichlich Wasser auf, wodurch die Schnur aufquillt und infolgedessen kürzer wird. Feuchtet man ausgebundenes Satz an oder bindet man mit feuchten Schnüren aus, so wird der Satz nach dem Trocknen der Schnur locker. Man soll deshalb das Eine nicht thun und das Andere lassen.

Hermann Hoffmann.

Binden von Büchern.

Unter dieser Ueberschrift befindet sich in Nr. 20 der Papier-Zeitung eine Abhandlung, welche bezweckt, neue Wege zum Binden flachaufschlagbarer Bücher anzugeben, oder doch die Frage nach der Auffindung solcher Wege anzuregen. Der Herr Verfasser, welcher mit X. zeichnet, meint, dass die »Frage« nicht vom Fleck rückt. Das darf nicht befremden. Denn die Lösung ist schwieriger, als es dem Nichtfachmann erscheinen mag, und sie ist — wie ich beweisen werde — auch Herrn X nicht gelungen.

Herr X. sagt selbst, dass er kein Fachmann ist. Er wird es demnach gestatten, dass ihn ein Fachmann über einige Irrthümer belehrt, die sich in seiner Abhandlung vorfinden. Diese Irrthümer werden dadurch folgenschwer, dass sie als Voraussetzungen dienen, auf denen Schlüsse und Verbesserungsvorschläge aufgebaut sind. Da die Voraussetzungen theilweise auf Irrthümern beruhen, so sind auch die Verbesserungsvorschläge meist werthlos.

Zunächst ist festzustellen, von welchen Büchern die Rede ist: ob von Geschäftsbüchern oder von Druckwerken. Ich glaube das Letztere annehmen zu können, und mache darauf aufmerksam, dass ich im Nachstehenden stets von Druckwerken spreche.

Der Herr Verfasser des genannten Aufsatzes tadelt zuerst die Arbeitsweise oder die Art, nach welcher unsere heutigen Bücher angesetzt sind. Dabei vergisst er aber einen Unterschied zwischen »Halbfranzbänden« einerseits, und »Halblederbänden«, »Leinenbänden« und »Pappbänden« andererseits zu machen. Dieser Unterschied ist sehr wichtig, da nur bei letzteren Bänden die